

# Vossische



# Zeitung

15 Pfennig

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

Fernsprech-Zentrale Ullstein: Amt Dönhof (A 7) 3600-3665, für den Verleger Amt Dönhof 3600-3698. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postcheckkonto Berlin 600.

Die Vossische Zeitung erscheint als Morgen- und Abendblatt zwölfmal wöchentlich. Für Postabonnenten sind beide Ausgaben vereint. Täglich: „Unterhaltungsblatt“, „Finanz- und Handelsblatt“. — Sonntag: Die illustrierte Beilage „Zeitspiegel“ und „Literarische Umchau“ — Mittwoch: „Reise und Wanderung“. — Donnerstag: „Recht und Leben“.

Wöchentlich 1.— Mark, monatlich 4.30 Mark in Berlin und Orten mit eigener Zustellung. Bei Ausfall der Lieferung wegen höherer Gewalt oder Streik kein Anspruch auf Rückzahlung. Anzeigenpreise: am-Zeile 30 Pfennig, Familien-Anzeigen mm-Zeile 18 Pfennig. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in bestimmter Nummer.

Verlag Ullstein, Chefredakteur: Georg Bornhard, Verantw. Redakteur: H. Amm. d. Handelsblatt: Carl Niech, Berlin, Uweval. Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.

## Barrikaden in Neuföhl

### Die Straßenkämpfe gehen weiter / Fortsetzung der Kämpfe vom 1. Mai / Unruhen auch im Norden

#### Der zweite Tag

Die Kämpfe in den Straßen des 1. Mai haben sich am gestrigen Donnerstag nicht nur fortgesetzt, sondern einen noch größeren Umfang angenommen. In zwei Punkten der Stadt, die schon am Vortage Schauplätze blutiger Zusammenstöße waren, konzentrierte sich auch gestern die Wut der Kommunisten, die schon am Vortage durch zahlreiche heftige Flugblätter der K. P. D. zur Sache an der Polizei angefordert worden waren, in Neuföhl und am Hebbelg.

Da die Polizei sich hier verhalten hat, daß die Unruhen ihren Fortgang nehmen würden, wurden auf Grund einer Befehlsung im Bezirksamt Ministerium des Innern abermals treffen Besuchsinspektoren und erhöhte Alarmbereitschaft angefordert. Nachdem sich schon am Nachmittag sowohl in Neuföhl wie im Norden Berlins die Kommunisten, das heißt wiederum größtenteils junge Burschen, zusammengesetzt hatten, kam es beim Erstehen der Schanzengasse sofort zu Zusammenstößen. Die sich im Laufe des Nachmittags mehrmals wiederholten, um dann in den Abendstunden wieder zu regelrechten Straßenschlachten auszuarten. Schon am Nachmittag waren die ersten Verletzten zu verzeichnen. In der Hermannstraße wurde der 25 Jahre alte Otto Wendig aus der Reinholdstraße Straße 22 durch einen Schuß in das Bein schwer verwundet, ein anderer junger Kommunist erlitt einen Schenkelbruch.

Am Abend des Vortages gegen Abend die Straßen an dem Grenzplatz herum lagen etwa fünf bis sechzehn mit dem Gummihüpfel in der Hand gekleidete Leute, entspannen sich bei Eintritt der Dunkelheit in der Hermannstraße Straßenschlachten, die sich von denen des Vortages 1919 nur wenig unterschieden. Wenn es auch am Mittwoch noch teilweise um Demonstrationen handelte, so waren die Vorgänge des gestrigen Abends nur noch der nackte Vandalismus.

Bei Eintritt der Dunkelheit begannen in der Hermannstraße zwischen Götzen- und Prinz-Franz-Jürgers-Straße Beschäftigte auf Straßen der Schußpolizei zu schießen. Von diesem Moment an wurde es der Polizei fast unmöglich, mit dem Gummihüpfel gegen die ständig anwachsenden Menschenansammlungen vorzugehen, weil jeder Beamte, der sich zeigte, auf der hell erleuchteten Straße ein ausgezeichnetes Ziel für die Beschäftigten bildete. Es entwickelte sich zunächst ein ziemlich planloses Feuergefecht zwischen der Polizei und ihren Angreifern, bei dem auf beiden Seiten keine Verluste zu beklagen waren.

Man erregte wurde die Situation, als der Mob begann, an der Handjergstraße eine Barrikade zu errichten. Die schwachen Polizeikräfte waren infolge der Bedrohung durch die Beschäftigten nicht in der Lage, gegen die Barrikade vorzugehen, und beschränkten sich daher auf gelegentliche Feuerbereste, bei denen es bald auf der Seite der Demonstranten Verwundete gab. Die Barrikadeabnahme der sich kein richtiges Ziel bot, hielt zeitweise die Hermannstraße unter Feuer.

Gegen 12 Uhr wurden in Neuföhl mehrere Verletzten Schußpolizei mit Karabinern und ein Panzerfahrzeug gegen die Demonstranten und die Barrikade in der Handjergstraße eingesetzt. Am ersten kurzen Vorstoß des Panzerfahrzeuges, der mit feinem Maschinengewehr die Straße frei machte, sich die Polizei bis etwa an die Barrikade vor, wurde sich dort darauf machen die Beschäftigten wieder zurückzugeben, und sofort ergriffen die Demonstranten wieder Besitz von der Straße, errichteten die Barrikaden auf und bild in Augenblick damit befestigt, die Straßenlampen in der Hermannstraße und in der Seitenstraßen zu zerstören und aus dem Material des Untergrundbahnbaus neue Barrikaden aufzurichten.

Bei dem Feuergefecht in Neuföhl gab es auf Seiten der Kommunisten fünf Schwerverletzte. Die Namen der durch Schüsse Verwundeten sind: Kurt Weidner, Hermann, Bahnhofsstraße 26, 21 Jahre alt (Helm-Stranzenhahn), Max Grottel, Ralowitz, Neuföhl, Bruno Bauerstraße 24, 50 Jahre alt (Stranzenhahn Neuföhl), Karl Sieblowen, Neuföhl, Giebtenstraße 61, 30 Jahre alt (Stranzenhahn Neuföhl) und ein noch unbekannter junger Mann.

#### Die Kösliner Straße

Kurze Zeit später wurde auch die Kösliner Straße im Norden Berlins zum zeitweiligen Schauplatz einer wilden Schlacht. Nachdem auch hier sich schon am Nachmittag schwere Unruhen ausgetragen hatten, nahmen die Zusammenrottungen in den Abendstunden beachtliche Dimensionen an, daß die Polizei einschreiten mußte. Als mehrere Streifen vorrückten, erfolgte aus dem Gebäude Weidings- und Kösliner Straße eine Salve von Schüssen auf die Beamten, so daß diese, um ein unnützes Blutvergießen zu vermeiden, von den kommandierenden Offizieren sofort wieder zurückgezogen wurden.

Der Mob, der bemerkte, daß die Polizei sich die Straße zurückhalten wollte, schlug daraufhin mit Steinen die Gassenbarriere ein. Gleichzeitig ließ von Seiten der Kommunisten Schuß auf Schuß. Gegen Witterungslage bereits zahlreiche Verletzte auf der Straße. Ihre Zahl und die Personalleistung konnte nicht festgestellt werden.

Etwa zur gleichen Zeit kam es nach Schluß einer kommunistischen Funktionärssammlung in den Hauptfluren im Laufe der Mitternacht 142 auf der Straße ebenfalls zu blutigen Zusammenstößen. Ein Polizeiauto wurde mit Steinen beschossen, so daß mehrere Beamte Verletzungen erlitten. Das Auto wurde schließlich angehalten, und die Beamten mußten von ihrer Schutzhülle Gebrauch machen. Die Menge hob nunmehr anstehend. Zwei Kommunisten traten mit schweren Schwertgeharnen hervor und wurden ins Kopf-Gebiet geschossen. Weitere drei junge Burschen mußten auf der Rettungsbühne verhandelt werden.

### 2 Uhr 30: Kampfpause

Die Unruhen am Freitagabend, in der Kösliner-, Weidings- und Weidings-Straße folgten sich in Folge der Nacht von Minute zu Minute in intensiverer Weise. Auf zahlreiche Schußwunden der Kommunisten, denen die Polizei mit bemerkenswerter Zurückhaltung begegnete, folgte schließlich ein Aufgebot, das die gesamte Kösliner Straße zunächst in die Gewalt der Kommunisten brachte. Obwohl auf Seiten der Kommunisten wie der Polizei gab es zahlreiche Verletzte, von denen einer unter den Händen der Arbeiterkameraden starb.

Während des Feuergefechts, das sich in einer völlig dunklen Gegend abspielte, bei der Strafpatrouillen mit Schenkelwunden verzeichnet worden waren, errichteten die Kommunisten in der Kösliner Straße abermals Barrikaden, hinter denen sie in ziemlich starker Deckung den Aufgeboten auf die Polizeibeamten verrieten. Soeben, wenn die Polizeibeamten eine Annäherung machten, schickten die Kommunisten in die Häuser, den Demonstranten es sich unmöglich, ihnen zu folgen, da ununterbrochen aus den Fenstern der Häuser geschossen wurde.

Die Polizeikräfte wurden jedoch mit ihren Schenkelwunden die Front der Gebäude ab und mußten schließlich zurückweichen, abgeben, um die Fenster, aus der der Schüsse auf sie abgegeben wurden, zu durchdringen. Die gesamte Gegend um den Streitplatz herum wurde abgeperrt, und der Bereich mußte, ebenso wie in Neuföhl und in der Mitterstraße, völlig eingekerkert werden. Gegen 11 Uhr morgens errichteten die Kommunisten in der Kösliner Straße eine zweite Barrikade.

Erst um 2 Uhr morgens ist auf den Kampfplätzen in der Hermannstraße und in der Kösliner Straße eine gewisse Beruhigung eingetreten. Die Polizei beschränkt sich offenbar darauf, die bedrohten Straßen abzuräumen, um unnützes Blutvergießen zu vermeiden.

Die Kommunisten beugen diese Kampfpause, um ihre Barrikaden zu verfestigen und neue Hilfsmittel heranzuziehen. Es ist aber kaum anzunehmen, daß es noch in der Nacht zu einer größeren Kampfhandlung kommen wird.

### Der Bergbau-Schiedspruch verbindlich

Der Reichsberufsausschicht hat den Schlichtungsbescheid für den Bergbau vom 22. April 1929 von Amts wegen für verbindlich erklärt.

## Fürst Bülow

Zum achtzigsten Geburtstag  
Von  
Emil Ludwig

In den glänzenden Sälen eines Neu-Berliner Palais sah ich ihn im Winter 1904 oder 1905 zum erstenmal in einem Kamin sitzen und lange und angelegentlich mit zwei Herren des Großhandels sprechen, von denen einer der Hausherr war; es war ein Bülow, und es war auf der Höhe seiner Macht. Ringsum taufchte es von langer Arnen, denn das reiche und wichtige Haus hatte es endlich durchgeholt, die „Besten der Nation“ durften trotz der konfessionellen Vorurteile daran teilnehmen, und so lösten der Reichstagen in der Lage verfiel, vor den Augen seiner Amts- und Standesgenossen ein Gespräch zwischen Verhöhnung und Interesse zu spielen, das ihm so lange erpart gewesen war, als man die Spitzen des gesellschaftlichen Verbandes und der obigen Ministerien zu trennen mußte. Aber wie er da stand — irgendein Stern war über seinem Herzen aufgegangen —, so beobachtete er zugleich in dem großen Kaminpfeiler die schlaffen Blöße, die seine Gruppe freilich, und ich sah, wie er auch, aber dreimal ganz leicht in den Geisel geiffelt, um einem feinen Fremden zu verstehen, es sei nur ein Zufallsbeispiel; er lächelte dabei, und wie auf Kommando traten die hinterstehenden Orchester in die höfliche Eröffnung. Erleben aber, am Fingel, fand die kleine bewegliche Fürstin, ein Diadem in den schon ergrauten Haaren, und benutzte den Abend programmäßig, um ein halbes Dutzend liberaler Gegner des Kanzlers zu begnaden.

Denn die Kaufmanns des Fürsten Bülow, einer der Schlüssel zum weltweitem Reich, begreift man nur, wenn man das Paar versteht und weiß, daß ohne jene Säulenstütze dieser Preuze nie zu einem so großen Ziele gelangt wäre. Sie mußte genau, warum sie sich von einem Grafen (sieh, um eine einfache Frau von Bülow zu werden, sie fannnte keine Gaden, und der zarte und gewandte Geist vom Mittelmeer sollte in ihm zur Wille treiben, was ihm nur den Geinen ausstehete. In solchen Fällen handelt sich nicht um dumme Menschenheiten, die sich der Bürger hinter einer Barriere vorstellt, nicht einmal um politische Verständnis, sondern um den unspürbaren Rat einer klugen Frau, die Menschen besser unterrichtet, als ein kluger Mann.

Und wirklich mußte Ritter Bernhardt, der ausweg, das Reich zu retten, indem er den Vater und Freund eines neurotischen Königs, jawellen sogar den Hofnarren spielte, von ein paar klugen Vertrauten sich umgeben ließ, um den Erfolg zu sichern. Das fürstliche Dokument über diese Zeiten steht noch aus, es sind Bülow's eigene Memoiren, die zu Ungehören herauszubringen er sich mit beharrlicher Stetigkeit weigert. Aber es gibt ihn genug Briefe und Denkwürdigkeiten, um jene in preußischen Geschichte völlig neue Atmosphäre zu erkennen, die damals der junge Gailburg betrat. Nur ein Mann, der allen Feinheiten des Hofes, allen Geheben und Abgründen des Salz-Nihilismus, allen Reizen und Ueberrückungen eines nervösen Herrn sich gewöhnen mußte, konnte sich auf dieses Parquet wagen.

Wenn man die Kaufmanns Schillers betrachtet, so wird das Werk erst recht gewürdigt, im Gedanken an die behäuflichen Besonnenungen, die dieser Künstler in seiner Gesundheit fand. So wird man Bülow's Arbeit nur gerecht, wenn man keinen Kampf mit dem willkürlich abstrahierenden Bispoke seines fäulischen Herrn im Auge faßt. In den Gärten wuden mit Bülowen, im August 1870, als der Kaiser Friedrich: „Bernhard — Vordachmeister“, schrieb Bülow an Celenburg: „E. M. als Mensch reizend, während, hinreichend, zum Ansehen. Als Regent durch Temperament, Mangel an Rationierung und Augenmaß überwiegen des Willens über die noch nicht überlegene. ... von schweren Gefahren bedroht, denn er nicht von Flügen und unvernünftig noch ganz treuen und sicheren Elemente umgeben ist. Demnach wird es abhängen, ob seine Regierung ein glänzendes oder ein düsteres Blatt in unserer Geschichte ausfüllt. Bei seiner Individualität ist beides möglich.“

Bismarck hatte auch seine inneren Schwermüdigkeiten, an den beiden fröhlichen Frauen. Aber er hatte doch vor sich einen glänzenden Willen, ein treues Herz, einen anständigen Charakter, auf die er letzten Endes bauen konnte; sein Weg war nicht gerade, aber sein Schritt war fest. Demgegenüber Bülow, in jedem Betracht leiser, lüffiger, eleganter als Bismarck —